

# Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.

Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. B. Langer und D. Walzer 2 R.-M., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-M. 50 Pfennige.

Inseraten - Annahme auswärts:

Berlin: Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:

die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pf. Inseraten-Annahme in Strasburg bei C. B. Langer und D. Walzer, sowie in Thorn in der Exped. der Thorer Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße 10.

## Ein Monats-Abonnement auf die

## Strasburger Zeitung

mit illustrierter Sonntags-Beilage eröffnen wir für März cr. zum Preise von 67 P. in der Stadt und 84 P. auswärts.

Expedition der Strasburger Zeitung.

### Deutscher Reichstag.

5. Plenarsitzung, Mittwoch, Nachmittag 1 Uhr.

Abg. Fürst zu Hohenzollern theilt mit, daß er die auf ihn gefallene Wahl zum zweiten Vicepräsidenten ablehnen müsse.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die Beratung der Schreiben des Reichskanzlers betr. die Einholung der Genehmigung des Reichstages zur strafrechtlichen Verfolgung und Verhaftung der Reichstagsabgeordneten Frißche und Hasselmann wegen Juwelierhandlung gegen den § 28 des Sozialistengesetzes.

Abg. Rüdert (Danzig) beantragt, die beantragte Genehmigung zu verweigern und gleichzeitig zu erklären, daß der Reichstag mit dem § 28 des Sozialistengesetzes nicht den Sinn verbunden hat, daß ein Mitglied des Reichstages durch eine polizeiliche Ausweisung in seiner verfassungsmäßigen Obliegenheit an den Verhandlungen des Reichstages Theil zu nehmen, verhindert werden dürfe.

Abg. Dr. Lasker. Es ist zum ersten Mal ein Antrag ähnlicher Art an das Haus gelangt. Der Ende v. J. aus Berlin ausgewiesene Abg. Frißche hat das Gebot des Kaisers zum Reichstag zu erscheinen, für mächtig gehalten, als die Verfügung des Berliner Polizei-Präsidenten und jetzt wird die Genehmigung zu seiner Verhaftung beantragt. Soll denn aber der Stand des Reichstages abhängig von Verfügungen der Berliner Polizei werden? Wir haben mit dem Sozialistengesetz nicht ein Gesetz erlassen wollen, welches dem Polizeipräsidenten vollständige Herrschaft über den Reichstag geben sollte. Die preussische Regierung hat dem Antrage des Staatsanwalts Tessenfjord entschieden nahe gestanden und indirekt denselben hervorgerufen. Wenn der Staatsanwalt übrigens den gesetzlichen Bestimmungen folgen wolle, brauche es unsere Genehmigung nicht, da er den Abg. Frißche „auf frischer That“

verhaften lassen konnte, wenn derselbe mit Unrecht nach Berlin kam. Aber m. H. ist uns dankbar, daß das Haus eine solche Befugniß in die Hand der Polizei hat legen wollen? Wenn das Zustandekommen des Sozialistengesetzes der Annahme dieser Bestimmung abgegangen hätte, welcher Abgeordnete würde dann für das Gesetz votirt haben? Es handelt sich darum auszusprechen, daß dieser unheimliche Zustand, daß jede Nacht in die Hände des Polizeipräsidenten gelegt wird, aufhören müsse. Für das Sozialistengesetz stimmte das Haus mit 73 Stimmen Majorität von den 101 meiner Parteigenossen, die das Gesetz annahmen, kann ich erklären, daß keiner an die Möglichkeit gedacht hat, daß der § 28 ausgedehnt werden soll, zum Nachtheil der Mitglieder des Reichstags. Es liegt also mehr Grund zur Vorsicht vor, als ich gedacht habe. So lange der Wortlaut des Gesetzes mich nicht dazu zwingt, nehme ich nicht an, daß die Verfassung geändert werden soll. Die Verfassung ermächtigt den Kaiser, den Reichstag durch eine Verordnung einzuberufen, Herr Frißche erscheint auf Grund dieser Ordre in Berlin, da tritt Hr. Madai ihm entgegen und will seine Verhaftung. Ich werfe der Polizeiverwaltung vor, daß sie ihr Verbot entgegen der Ordre des Kaisers aufrecht erhält. Was würden Sie dazu sagen, wenn ein Mitglied des Bundesraths ausgewiesen würde? (Große Heiterkeit.) Ja, das ist denn doch nicht unmöglich; die Verfassung verpflichtet ihnen diplomatischen Schutz, aber Herr v. Madai denkt: „Der Kaiser verspricht, ich verbiete es.“ (Heiterkeit.) Ist denn der Abg. Frißche so gefährlich, daß gar nicht mehr die Sicherheit Berlins aufrecht erhalten werden kann, wenn er sich hier befindet? Ja, wenn mit seiner Anwesenheit hier der Krieg erklärt ist, dann müßte der Reichstag von Berlin wegverlegt werden. (Heiterkeit.) Außer Herrn Frißche sind noch mehrere Abgeordnete erschienen, die, ohne denselben nahe zu treten, doch mindestens ebenso gefährlich sind als er; sie haben aber das Glück nicht in Berlin zu wohnen und man schreibt gegen sie nicht ein. In dem Antrag des Staatsanwalts heißt es nicht: fiat justitia, pereat mundus! sondern: Das Verbot werde aufrecht erhalten, wenn auch der gesunde Menschenverstand zu Grunde gerichtet wird. Die Regierung muß mit den Mitteln der Gesetzgebung selber Abhilfe in dieser Angelegenheit schaffen. Ich habe mich bemüht, diese trübselige Angelegenheit, bei der es sich handelt um einen Streit zwischen dem einberufenden Kaiser und den verbietenden Polizeibeamten (Widerspruch rechts), ganz objectiv zu behandeln. Ich bitte Sie, nehmen Sie unsern Antrag an. (Bravo! links).

Justizminister Dr. Leonhardt: Ich werde auf die Rechtsfragen hier nicht weiter eingehen. Dieselben

gehören vor die Gerichte allein. Der Staatsanwalt hat beim Reichstag um die Genehmigung zur Verhaftung der beiden Abgeordneten nachgesucht und hat dadurch den Beweis der Vorsicht und Loyalität geliefert. Es handelt sich hier nicht um Gewährung besonderer Befugnisse, der Antrag zielt lediglich darauf ab, die Möglichkeit gegen 2 Abgeordnete zu präjudiciren und den Spruch der Gerichte herbeizuführen. Es folgt daraus durchaus nicht, daß die betr. Abgeordneten verhaftet werden sollen. (Heiterkeit.) Es steht bei den Gerichten den Antrag abzulehnen oder zu genehmigen; sie sind darin vollständig souverain. Wenn der Staatsanwalt dafür hält, daß ein Fall strafrechtlich zu verfolgen sei, so hat er das Recht und die dienstliche Pflicht, diesen Weg zu gehen. Er hat in diesem Fall seine Pflicht erfüllt und sich an den Reichstag gewandt. Wenn nun Herr Lasker verlangt hat, ich hätte den Antrag des Staatsanwalts zurückweisen sollen, so wäre das meinerseits einer Verletzung des Rechtsweges gleichgekommen.

Staatssekretair Dr. Friedberg: Gestatten Sie mir meine Herren, daß ich Sie erinnere an einen vor mehreren Jahren vorgekommenen Fall. Es wurde die Genehmigung des Reichstages beantragt, gegen den Abg. Haub wegen Verleumdung vorzugehen und Abg. Dr. Böll suchte in der Debatte nachzuweisen, daß der Vorwurf der Verleumdung nicht zutrefte. Darauf wies Herr Hänel, der damalige Präsident und Herr Holz, der Vorsitzende der Geschäftsordnungskommission, darauf hin, daß man die Beschlussfassung der Gerichte in keiner Weise präjudiciren dürfe, sondern in der Debatte sich streng an die geschäftsordnungsmäßige Frage halten müsse. — Ich erkenne mit Herrn Lasker gerne an, daß der vorliegende Fall von höherer Bedeutung ist, ich muß aber entschieden bestreiten, als ob irgendwie mit diesem Antrage des Staatsanwalts der Versuch gemacht werden solle, in die Privilegien dieses Hauses einzugreifen, es sollte weiter nichts erzielt werden, als ein Urtheil darüber, ob der Antrag gerechtfertigt war oder nicht. Hätte die Behörde gesagt, auf Grund des § 28 des Sozialistengesetzes können Abgeordnete von der Theilnahme an den Beratungen dieses Hauses fern gehalten werden, dann wäre das in der That eine Antastung der Rechte des Hauses. Die preussische Regierung mußte nach den schweren Erfahrungen des vorigen Jahres alles thun, um ähnlichen Ereignissen vorzubeugen; wenn eine Person, die einmal unter dem Bann des § 28 stand, in Berlin zugelassen worden wäre, so würde man der Regierung den Vorwurf machen, sie sei nicht streng genug verfahren. Wenn sich wieder unglückliche Ereignisse anknapfen sollten, würde man fragen, warum hat sie nicht Alles gethan,

was ihr das Gesetz an die Hand giebt. Der Gedanke jedoch, irgend wie einen Eingriff in die Rechte des Hauses zu machen, hat der Regierung vollständig fern gelegen. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. v. Schwarze erklärt, er und seine (die freikonservative Partei) seien mit dem ersten Theil des Antrages Rüdert einverstanden, dagegen müsse er sich gegen den zweiten Theil dieses Antrages aussprechen; man dürfe in keiner Weise die Angelegenheit durch einen Beschluß des Hauses präjudiciren.

Abg. Reichensperger (Olpe) polemisiert gegen einige Ausführungen der Vorredner und tritt im Uebrigen warm für den Antrag Rüdert, namentlich auch für Annahme der vorgeschlagenen Resolution des zweiten Theils jenes Antrages ein; das Polizei-Präsidium will den beiden Abgeordneten das Recht des Aufenthalts entziehen, erkenne aber in keiner Weise die Pflichten derselben an. Nach der Doktrin, daß die Ausgewiesenen auf keinem Falle mehr zurückkehren dürfen, würde Herr Tessenfjord nicht einmal diese Leute in seinen Gefängnissen dulden können. (Heiterkeit.)

Abg. v. Helldorf erklärt Namens der Conservativen: Wir werden für den Antrag Rüdert Nr. 1 stimmen und die Genehmigung zur Verfolgung der Abgg. Frißche und Hasselmann verweigern. Der Antrag Rüdert in seinem zweiten Theile dagegen bezweckt eine Declaration des § 28 des Sozialistengesetzes. Der Reichstag allein ist zu einer solchen nicht berufen; zu einer Erklärung aber, welche lediglich den Charakter eines Protestes annehmen würde, liegt ein sachlicher Anlaß nicht vor. Deshalb werden wir gegen den zweiten Theil des Antrages des Abg. Rüdert stimmen.

Abg. Hänel hält es für unmöglich, die Nr. 1 des Antrages Rüdert anzunehmen und Nr. 2 gleichzeitig abzulehnen, weil sonst, wenn die Interpretation der Staatsanwaltschaft nicht zurückgewiesen werde, der Reichstag unter seiner Autorität und Mitwirkung zu lassen würde, daß ein Abgeordneter fortgesetzt in einer strafbaren Handlung verharre.

Abg. Gneist bedauert, daß die Regierung sich nicht durch die Achtung vor dem Hause habe abhalten lassen, eine derartige Vorlage einzubringen. Es handle sich hier darum, ob eine untergeordnete Lokalpolizeibehörde an der Autorität des Parlaments rühren dürfe, und ein solcher Versuch könne nicht scharf genug abgewiesen werden. In diesem Sinne bitte er, den Antrag Rüdert im Ganzen anzunehmen.

Die Diskussion wird geschlossen; der erste Theil des Antrag Rüdert wird einstimmig, der zweite Theil desselben, die Resolution, gegen die Stimmen der Rechten angenommen. Um 4 Uhr vertagt sich das Haus bis Morgen 12 Uhr.

## Am eine Fürstenkrone.

Roman von E. Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Doktor Stern war auch sein Erzieher geworden, weshalb sich dieser gewöhnlich unterwegs zwischen Reichenstein und dem Jagdschloß befand. Wenn schlechtes Wetter eintrat oder die Langeweile der Winterabende zu vertreiben war, dann konnte man seines Besuches im Jagdschloße sicher sein; als tüchtiger Schachspieler war er dem Fürsten unentbehrlich geworden.

Prinz Wulf, welcher zwangsweise die Universität besucht, wo er gerade zwei Semester ausgehalten, hatte den Vater in der letzten Zeit auf eine auffallende Weise vernachlässigt, weil dieser sich gegen eine Verbindung mit Gertrud Hallmann entschieden ausgesprochen, und das junge Mädchen, welches in einer vornehmen Pension eine ausgezeichnete Bildung genossen, unter den Schutz einer fürstlichen Verwandten gestellt hatte.

Die Fürstin hatte Partei für den Prinzen genommen und ihn listig in ihren Kreis gezogen, ja, ihm sogar ihre Beihilfe zu einer Entführung und heimlichen Trauung zugesagt, sobald er Gertrud's Einwilligung sicher war.

Der tollkühne Wulf hatte in der That eine Zusammenkunft mit Gertrud zu ermöglichen gewußt, wo diese mit Abscheu seinen Antrag zurückgewiesen und auf seine heftigen Vorwürfe und Anspielungen auf Paul nur die eine Antwort ihm ertheilt hatte, daß sie allerdings noch heute für den Unglücklichen, der um seinerwillen den Wanderstab ergriffen und sich selbst verbannt habe, zu Gott bete.

Wenige Tage später fand die Begegnung in der Bergwildniß und das fürchterliche Ergebnis derselben statt. — Selbstverständlich wurde der volle Apparat der Polizei in Bewegung gesetzt, um den Mörder zu entdecken, was allerdings, da jeder Anhalt fehlte, eine

schwierige Aufgabe war, bis nach ungefähr 14 Tagen ein Individuum, dessen Ruf ein ziemlich zweifelhafter war, bei dem Kriminalrichter sich meldete, um zu Protokoll zu geben, daß er an jenem Morgen, als kaum die Sonne aufgegangen, sich zur Arbeit habe begeben wollen und ihm ein härtiger, junger Mann im grauen, arg zerrissenen, aber seinen Anzug dazu ohne Hut, in großer Eile begegnet, der jedenfalls, nach seinem Aussehen zu urtheilen, vom Gebirge hergekommen sei.

„Und warum kommt Ihr erst jetzt mit dieser Anzeige?“ fragte der Kriminalrichter argwöhnisch. — „Weil ich nicht eher daran gedacht und es erst heute Morgen dem Herrn Kriminal sagen muß.“ — Der Richter fragte den Burschen aus, und inquirirte ihn scharf, worauf er ihn entließ.

„Wer war dieser Fremde gewesen?“ Er klingelte, ein Polizeibeamter erschien. — „Sie kennen den Tagelöhner Heß, mein lieber Fränkel!“ — „Zu Befehl, Herr Assessor!“ — „Vigiliren Sie auf den Burschen genau und beobachten, natürlich ohne daß er's merkt, ob er mit dem Schlosse in Verbindung steht.“ — „Sehr wohl, Herr Assessor!“

„Noch eins, Fränkel, es soll sich hier ein junger Mann mit Vollbart, der einen feinen, grauen, aber arg zerrissenen Sommeranzug getragen, an dem Morgen nach der Mordnacht gezeigt haben. Wahrscheinlich steht der feine, weiße Strohhut, der an dem Ort der That gefunden, sowie der Knotenstock, eine Art Ziegenhainer, wie ihn die Studenten wohl tragen, mit jenem Fremden wohl in Verbindung. Da nun der Hund des Ermordeten, welcher den Prinzen auf Schritt und Tritt begleitete, auch bei dem Morde zugegen gewesen ist, so ist anzunehmen, daß die zerrissenen Kleider des Fremden von jenem herrühren. Meinen Sie nicht auch, Fränkel?“

„Es ist eben sehr wahrscheinlich, Herr Assessor, vorausgesetzt, daß jener Fremde wirklich

existirt. — „Ganz richtig, suchen wir, ihm auf die Spur zu kommen,“ nickte der Assessor, „zu welchem Behufe uns Hut und Stock des Mörders, hoffe ich, treffliche Dienste leisten sollen. Vor allen Dingen aber müssen wir den Hund haben.“

„Ah, ich fange an, zu begreifen,“ fiel Fränkel rasch ein, „der Plan ist gut; ich kenne des Prinzen Nero, das Thier hat mehr Bestand wie mancher Mensch und eine mehr als gewöhnliche Spürnase.“

„Ich werde Ihnen einen Zettel für den Doktor Stern mitgeben, — worauf er Ihnen ohne Weiteres den Hund ausliefern wird. — Noch eins, mein lieber Fränkel,“ setzte der Assessor gleichgültig hinzu, „es liegt mir ein wenig daran, den Umgang des Herrn Doktor Stern kennen zu lernen, — vielleicht richten Sie so im Vorbeigehen auch hierauf Ihr Augenmerk.“ — Zu Befehl, Herr Assessor!“ — Fränkel machte eine militärische Schwenkung und blieb dann in kerkengerader Haltung bei der Thür stehen. Der Assessor schrieb rasch einige Zeilen und handigte dieselben dem Beamten ein, der sich sogleich damit entfernte.

„Er wird mich völlig verstanden haben,“ nickte der Assessor zufrieden vor sich hin, „dieser Fränkel hat eine ebenso feine und ungewöhnliche Spürnase wie Nero, — die beiden werden mir den Mörder zur Stelle schaffen.“

Fränkel schritt mit der harmlosesten Miene von der Welt durch das Dorf, welches ihm, obwohl er in dem einige Meilen entfernten Städtchen stationirt war, so durch und durch bekannt war wie sein eignes Haus, da es nicht das erste Mal war, daß er mit einem Untersuchungsrichter hier gewesen oder auf einen Verbrecher in den Wäldern des Fürsten Reichenstein hatte sahnden müssen.

„Die Bekanntschaften des Herrn Doktors interessieren meinen Assessor also, hm, hm!“ dachte Fränkel, harmlos lächelnd, „dann wer-

den sie auch mich ungeheuer interessiren, hm, hm!“ — Er schritt auf's Schloß zu und hatte ein merkwürdiges Glück, da ihm in der prächtigen Lindenallee, welche schnurgerade hinaufführte, Doktor Stern mit Nero begegnete. — Er überreichte jenem den Zettel des Assessors und streichelte den Hund, der ihm schon von jeher eine besondere Zuneigung geschenkt.

„Ah, der Gedanke ist superbe,“ lächelte der Doktor, als er die Zeilen überflog, „gewiß Ihre Idee, mein lieber Fränkel!“ — „Kann mir nicht schmeicheln damit, Herr Doktor,“ erwiderte dieser achselzuckend, „ganz allein des Herrn Assessors Eigenthum.“ — „Wissen Sie, was Heß mir mitgetheilt?“ — „Ja, ich gebe nicht viel darauf, der Kerl ist selber anrücklich.“ — „Wie, Sie glauben doch nicht etwa, daß Heß den Mord begangen?“ fragte Stern, ihn unruhig anblickend.

„Bewahre, trägt denn der einen solchen feinen Strohhut, wie bei dem Prinzen gefunden? — Nein, Herr Doktor! Für so einfältig halten Sie mich nicht, aber er kann's doch gefabelt haben. He, Freund Nero, willst Du mit mir auf die Jagd?“ fragte er, von der Sache ablenkend.

Dieser bellte und sprang an ihm hinauf. — „Sie erlauben also, Herr Doktor?“ fragte Fränkel, den Hund zärtlich an sich drückend.

„Freilich, freilich, ich werde es der Fürstin gleich selber melden. Wenn Nero nur bei Ihnen bleibt!“ — „Das soll meine Sorge sein, Herr Doktor! Nero versteht mich, ich möchte behaupten, er wüßte, um was es sich handelt. — Wenn ich Ihnen einen Rath ertheilen dürfte, Herr Doktor!“ setzte er zögernd hinzu, „dann melden Sie der Fürstin lieber nichts davon, der Hund kann mir ja nachgelaufen sein. Es ist entschieden besser, wenn Niemand weiter von der Sache erfährt.“

„Wie Sie wollen,“ nickte Doktor Stern und schlug einen Seitenweg ein, während

## Preussischer Landtag.

### Abgeordnetenhaus.

Sitzung am 19. Februar.

Im Abgeordnetenhaus wurde der Gesetzentwurf, betreffend die Kompetenzkonflikte zwischen den Behörden und Verwaltungsbehörden, und das Gesetz, betreffend die gerichtlichen Verfolgungen wegen Amtshandlungen in dritter Beratung nach den Beschlüssen der zweiten Sitzung ohne Debatte angenommen. Der vom Herrenhaus veränderte zurückgelangte Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung der Bestimmungen der Disziplinar-Gesetze, wird fast ohne Debatte in der Herrenhaus-Sitzung angenommen, ebenso die Gesetzentwürfe, betreffend die Handelskultur-Mententbanken und betreffend die Wassergenossenschaften. Es folgt der Gesetzentwurf, betreffend die Rechtsverhältnisse der Studierenden. Absatz 2 § 2 (Ausbehnung der akademischen Disziplin auf Vereine und Versammlungen der Studierenden) wird abgelehnt. Zu § 6 wird auf Antrag Pänets der Zusatz angenommen, daß Relegation nur erfolgen kann, wenn eine rechtskräftige Verurteilung wegen ehrloser Handlungen vorliegt. Der erste Absatz des § 15, wonach die Rechte eines Studenten während eines gegen ihn schwebenden Verfahrens, welches den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte involvirt, ruhen, wird gestrichen.

Das Uebrige wird nach den Herrenhausbeschlüssen angenommen. Nächste Sitzung Donnerstag 10 Uhr.

### Herrenhaus.

Sitzung am 19. Februar.

Das Herrenhaus beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung mit dem Etat pro 1878/79 nebst den dazu gehörigen Etatsgesetzen. Der Minister der Budgetkommission Graf Zietzen-Schwerin hob hervor, daß in der Kommission die Frage ventilirt sei, ob man nicht den ganzen Etat verwerfen solle, weil allen Budgetgrundlagen entgegen das Abgeordnetenhaus über die Forderung der Regierung hinaus die Gehälter einzelner Beamtenkategorien erhöht habe. Jedoch habe sich die Majorität der Kommission schließlich dahin entschieden, daß sie dem Hause die Annahme des Budgets nach den Beschlüssen des anderen Hauses empfehlen wolle. Zietzen v. Trautau mißbilligte die Deckung des Defizits im Etat durch eine Anleihe und die vom Abgeordnetenhaus zum Generalsbericht der Budgetkommission gefasste Resolution IV., betreffend die Quotifirung der Klassen- und Einkommensteuer, weil sie auch eine Erhöhung der Steuern durch den Etat ermöglige.

Der Finanzminister hobrecht vertheilte die Erhöhung der Richtergehälter mit der Nothwendigkeit, den an sich schwierigen Uebergang in die neuen Zustände der Justiz durch Befreiung jeder Anzufriedenheit unter den Richtern zu erleichtern. Die Regierung habe deshalb alle Bedenken gegen diese von ihr selbst ursprünglich beabsichtigten Gehaltserhöhungen fallen gelassen. Er führte sodann aus, daß die vom Abgeordnetenhaus zum Etat gefassten Resolutionen IV. und V. aus politischen und technischen Gründen ganz der Sachlage entsprächen. Das Defizit sei in diesem Etat nur zum ersten Male anerkannt, thatsächlich habe es schon seit der Gründung des Norddeutschen Bundes in Folge der Vermehrung der Ausgaben im Bunde bestanden und sei nur durch Verkäufe von Staatsgütern und die aus dem französischen Kriege resultirenden Einnahmen verdeckt worden. Es sei gegenwärtig noch im Wachsen. Die einzig mögliche Abhilfe, die Erhöhung der Einnahmen im Reiche, sei aber nur zu verlangen, wenn eine Garantie dafür geboten werde, daß in den Einzelstaaten die erlangten Ueberschüsse wirklich zur Erleichterung der Steuerzahler und der Gemeinden verwendet würden. Diese Garantie konnte nur durch die seitens der Regierung formell abgegebene Erklärung und entsprechende Resolution V. gegeben werden. Die Quotifirung der Klassen- und klassifizirten Einkommensteuer sei fälschlich als eine Machtfraße aufgestellt worden; die der Krone nach Artikel 109 der Verfassung zur Bestreitung der unumgänglich notwendigen Ausgaben zustehenden Einnahmen müßten ihr allerdings erhalten bleiben; aber ein in den nöthigen Schranken gehaltenes bewegliches Element in den Einnahmen liege im Interesse der Regierung und des Landes, weil Ueberschüsse ohne nachgewiesenen Bedürfnis der Verwendung zur Verlegenheit und Erpanionen der Ausgaben verursachen, die man später bedauern müsse.

Fränkel langsam mit Nero, der sich nur einmal nach dem Doktor umwandte, durch die Allee zurück in's Dorf schritt. — „Wollen uns erst einmal nach dem neuen Bekannten des Herrn Doktors umschauen,“ murmelte er, „die Sache ist nicht klar, da Heß ja nur mir oder dem Herrn Assessor seine Bewegung mittheilen konnte: warum denn jetzt dem Herrn Erzieher? — hm, hm, das ist mir eine saubere Bekanntschaft!“

Einige Meilen von den Fürstlich Reichenstein'schen Besitzungen entfernt lag das Dorf Waldensee mit der Gräflichen Herrschaft gleichen Namens. Schloß Waldensee war allerdings nicht groß und prächtig, doch recht behaglich eingerichtet und wunderbar schön am Ufer eines Landsees gelegen.

Schloß und Dorf nebst ansehnlichen Waldungen und Ländereien, die sich mit den Reichenstein'schen freilich nicht messen konnten, gehörten dem Better des Fürsten Leo, dem Grafen Wulf Reichenstein, der seit mehreren Jahren Wittwer und Vater eines zweiundzwanzigjährigen Sohnes war, welcher als Lieutenant bei der Garde stand. Der junge Graf Kurt kam nur selten nach Waldensee und war sehr damit zufrieden, als der Vater die ganze Besitzung verpachtete und ebenfalls nach der Residenz zog, um hier mit dem flotten Sohne vereint den Rest seines Vermögens, welches er mit der Gemahlin erheirathet und nach und nach sehr verkleinert hatte, zu vergeuden.

Er war es, der einst mit dem Better um die Fürstkrone und das Majorat gerungen und dadurch den Kürzeren gezogen, daß sein Sohn um wenige Wochen später als Wulf Reichenstein das Licht der Welt erblickte. — Wie er den Better, der ihm sogar die geliebte Braut einst geraubt, haßte, läßt sich nach diesem ermessen und nichts auf der Welt hatte ihn vermögen können, einer Einladung des

## Deutschland.

Berlin, den 19. Februar.

Die „Provinzial-Correspondenz“ beschäftigt, der Schluß der Landtags-Session werde voraussichtlich am Freitag oder Sonnabend durch den Grafen Stolberg erfolgen. Dieselbe Correspondenz schreibt ferner, der Kaiser sei von einer leichten Erkältung, die er sich in den letzten Tagen der vorigen Woche zugezogen, bereits wieder hergestellt und könnte sich wieder ununterbrochen den Staatsgeschäften widmen.

Da Fürst Hohenlohe telegraphisch die Wahl zum zweiten Reichstags-Vize-Präsidenten abgelehnt hat, wird, dem Vernehmen nach, nunmehr der Abg. Freiherr v. Seidenwiz (deutsch-conservativ) für diesen Posten in Aussicht genommen. — Wie es heißt, wird der Landtags-Schluß, den Wünschen des Staatsministeriums und der Abgeordnetenkreise entsprechend, Freitag erfolgen.

Das günstige Befinden in dem Gesundheitszustand des Generalfeldmarschalls Grafen v. Moos hat, wie wir erfahren, Fortschritte gemacht; alle Besorgnisse sind geschwunden, so daß von den Familienangehörigen, welche an das Krankenbett des Generalfeldmarschalls geeilt waren, mehrere bereits wieder von Berlin abgereist sind. Der Generalfeldmarschall wird in seiner Krankheit von dem mit ihm verwandten Geh. Rath Prof. v. Langenbeck und dem Stabsarzt vom Garde-Füsilier-Regiment Dr. Preuffe behandelt.

In dem vielerschwärzten Schreiben des Reichskanzlers vom 15. Dezember wird bekanntlich auch behauptet, daß die Verwaltungskosten der indirekten Steuern, insbesondere der Zölle, sich nicht erheblich erhöhen würden, wenn man die Tariffsätze erhöhte. Ein kleines Beispiel wird darthun, welchen Einfluß es auf die zur Abwehr des Schmuggels erforderlichen Maßregeln hat, ob hohe Zölle zum Schmuggel anlocken oder ob mäßige Zölle den Anreiz zum Schmuggel vermindern. Die Schweiz, deren Zollsätze gering sind, hat längs der Grenze des Kantons Tessin 52 Zollbeamte, das schutzöllnerische Italien hat längs derselben Grenze nicht weniger als 1444 Mann!

Der Reichsanz. meldet: Die nach den Bestgebieten entsandten deutschen und österreichisch-ungarischen Nerzte beabsichtigten gestern Abend Moskau zu verlassen, um nach Jarizyn weiter zu reisen.

Die Folge der Zurückweisung der Beschwerde gegen Amtsentsetzung, welche der Prediger Kalthoff in Niddern bei Jülich an den kirchlichen Gerichtshof gerichtet hatte, wird der Austritt von vier Dörfern unter Führung des Kirchenpatrons Rittergutsbesitzer Schulz aus der Landeskirche sein. Bei einer bereits vorgenommenen vorläufigen Abstimmung sollen sich nur sehr wenige selbstständige Gemeindeglieder dagegen erklärt haben. Bekenntniß und Liturgie wird man nicht wechseln, also auch nicht aus der Geistesgemeinschaft der Landeskirche scheiden, sondern nur aus ihrem hierarchischen Verbands.

Fürsten nach Schloß Reichenstein niemals zu folgen.

Wohl triumpvirte sein Herz, als die junge Fürstin sogleich nach Wulf's Geburt starb und sogar durch einen freiwilligen Sprung in den Strom, von welcher Zeit her des Fürsten schene Angst vor jedem größeren Gewässer datirte. — Die Nemesis begann schon früh ihr Werk, so urtheilte Graf Wulf. — Und jetzt war der künftige Majoratsherr todt, durch Mörderhand gefallen! — Er war mit dem Sohne vom Begräbniß des Ermordeten zurückgekehrt nach Waldensee, wo er sich im Schloße für besondere Fälle stets einige Zimmer reservirt hatte.

„Denn,“ so hatte er mit dem jungen Grafen kalkulirt, „die Geschichte ist klar, wenn wir vom Begräbniß wegbleiben, könnte gar leicht ein häßlicher Flecken, der sich, wer weiß, zu welcher Wolke vergrößert, auf unsere Ehre fallen. Jama schlägt bei solcher Gelegenheit aus Allem Capital, und Verdächtigungen sind wohlfeil.“ — „Du fürchtest doch etwa nicht, daß man uns beide für die Mörder halten könnte, Papa?“ hatte hierauf der Lieutenant entgegnet.

„Ich fürchte jetzt mehr als früher, da ich der Vater des Majoratsherrn bin, und es vielleicht auch selber werden kann. — Bien, dann machen wir die Geschichte mit, cher Papa!“ Auf Ehre, ich freue mich darauf, meine schöne Consine einmal wieder zu sehen, wenn sie nur nicht so absurd spröde wäre, wirklich spröde!“ — Er hatte sich den kleinen weiblichen Schnurrbart gedreht und lächelnd in den ihm gegenüber hängenden großen Spiegel geblickt. — „Was, kümmerst Dich nicht weiter darum, Kurt! — Die kleine Melanie ist für uns nicht mehr vorhanden.“

(Fortsetzung folgt.)

## Oesterreich-Ungarn.

Ueber die Heirathspläne des Kronprinzen Rudolph von Oesterreich verlautet, daß sich der Erzherzog noch nicht entschlossen habe, ob er sich für die älteste Tochter des Prinzen Georg von Sachsen oder die älteste Tochter des Großherzogs von Toskana entschließen solle. Bei dem Mangel von heirathsfähigen katholischen Prinzessinnen ist es kein Wunder, daß diese Fürstinnen vielfach umworben sind. So soll die spanische Königsfamilie, trotz der tiefen Trauer des Königs Alfons, ihr Auge auf die junge, 16jährige, sächsische Prinzessin geworfen haben, die übrigens wegen ihrer Jugend den Festen nicht anwohnte, welche neulich in Dresden zu Ehren des Erzherzogs Rudolph gegeben wurden.

Der neue Ministerpräsident Stremayr hat im Abgeordnetenhaus eine Rede gehalten, in welcher er die Stellung des Cabinets präzisirte. Er giebt ziemlich unumwunden zu, daß das neue Cabinet nur interimistischer Natur sei und eigentlich nur die Aufgabe habe, die Budgetberathung und die nächsten laufenden Geschäfte mit erledigen zu helfen. Ist einmal dies geschehen, so wird erst das definitive Cabinet und die — Legislaturperiode nicht ohnehin demnächst zu Ende — die Wahl eines neuen Abgeordnetenhauses folgen.

### Frankreich.

In Paris ist der ehemalige Finanzminister Magne, der, wie man weiß, unter dem Kaiserreiche eine so überaus bedeutende Rolle gespielt hat, 71 Jahre alt, gestorben. Pierre Magne war aus kaufmännischen Kreisen hervorgegangen, und Louis Napoleon glaubte, nachdem er sich die Kaiserkrone auf's Haupt gesetzt hatte, in ihm den richtigen Mann zur Durchführung seiner weit ausschauenden Pläne zur Hebung des Landeswohlstandes zu finden. Wenn man nun über Napoleon III. nach der politischen und nach der Seite des Charakters hin auch denken mag, wie man will — was die Wohlfahrt des Landes anlangt, was die Hebung der Einnahme-Quellen, die Förderung des Verkehrs betrifft, so hat er unbestritten dem Lande, an dessen Spitze er zweiundzwanzig Jahre hindurch gestanden hat, viele und außerordentliche Wohlthaten erwiesen. Hierbei war ihm der Finanzminister Magne lange Zeit hindurch seine rechte Hand, zuerst als Handelsminister, dann als Minister der Finanzen.

Frankreich säubert sich von den Radikalen! Der ammaßliche, radikale Pariser Gemeinderath hat seine Entlassung genommen. Seinem Beispiele werden die Gemeindevertretungen von Lyon, Bordeaux und Marseille folgen, womit die Anhänger der gemäßigten Republik sehr zufrieden sein können. Das Cabinet Waddington zeigt eine sehr anerkennenswerthe, feste Haltung den Nothen gegenüber und wird auch in der Ministerprozeßfrage voraussichtlich durchdringen.

Der „National“ meldet, der Conseilpräsident Waddington habe in dem heutigen Ministerrathe formell erklärt, daß er sich der Berzeugung der Minister vom 16. Mai 1877 in den Anklagestand widersetzen und daraus eine Vertrauensfrage machen würde.

### Großbritannien.

Ein Versuch, den Zwiespalt der Rheder und Dock-Arbeiter in Liverpool auszugleichen, ist mißlungen. Die Arbeiter erklärten sich zu einem Compromiß bereit, wonach sie gegen den alten Lohn von 5 s. pro Tag und 7 Pence pro Stunde Ueberzeit, anstatt 8 Pence, die Arbeit aufnehmen wollten. Die Rheder wiesen dieses Anerbieten zurück, worauf die Strikenden beschlossen, keine weiteren Concessionen zu machen. Die strikenden Matrosen haben eine Vereinigung gegründet, die sich bei Ankunft jedes neuen Schiffes vergrößert. Auf den Docks war andererseits mehr Thätigkeit zu merken, da aus anderen Städten neue fünfhundert Arbeiter geholt worden waren. Die Zahl der in London strikenden Maschinen-Arbeiter beträgt 1600. Dieselben rechnen auf ein Nachgeben der Fabrikanten während der nächsten zwei Wochen.

### Rußland.

Petersburg, 19. Februar. Loris Melikoff meldet aus Jarizyn vom 18. d. Mz.; In den inficirten Ortschaften keine neuen Erkrankungen und Tod. Das Thauwetter hält an. Die Ueberfahrt über die Wolga ist sehr schwierig und bei Astrachan sogar unterbrochen. Die Sanitäts-Kommission hielt bereits 2 Sitzungen ab; sie beräth die Frage der Herauslösung der Arbeiter aus dem Quarantäne-rayon zum Fischfang unter besonderen Vorsichtsmaßregeln, sowie die Organisation von Sanitäts-Detachements behufs Desinfection der inficirten Orte des Generalgouvernements. Der von der Moskauer Stadtduma abgesandte Kiever Universitätsprofessor Dr. Minch, sowie der von der Gesellschaft des rothen Kreuzes delegirte Charkower Universitäts-Professor Kryloff sind eingetroffen. Man erhielt Nachricht von dem Ausbruch einer der Astrachani-

schen ähnlichen Krankheit im Dorfe Matichoff (Gouvernement Wladimir). Die Untersuchung wies jedoch aus, daß man es nur mit Windpocken zu thun habe.

Dem Berl. Tzbl. wird gemeldet: Ueber die Fragen wegen Vernichtung des Dorfes Weltjanta durch Feuer ist vom Vertreter des Ministers des Innern auf allerhöchsten Befehl per Telegraph das Gutachten des General-Gouverneurs Loris-Melikoff verlangt worden. General Melikoff antwortete darauf er habe bereits eine Kommission unter Vorsitz des Astrachaner Gouverneurs eingesetzt, welche die Einschätzung der einzelnen Häuser und der Immobilien der Einwohner zu besorgen hat, um die Entschädigungskosten festzustellen. Zuerst müssen nach seiner Meinung die Einwohner entschädigt und anderweitig untergebracht werden, alsdann erst kann zur Vernichtung einzelner Häuser oder des ganzen Ortes geschritten werden. Zwei höhere Verwaltungsbeamte sind in Jarizyn vom General Loris-Melikoff ihres Amtes entkleidet worden, dieselben dürfen Jarizyn nicht verlassen. Der Grund dieser Maßregelung ist Nachlässigkeit im Dienst bei Vollführung der neuesten Regierungs-Verordnungen welche die Pest betreffen.

Aus Petersburg schreibt man: „Das Heilige Synod zu St. Petersburg hat nach einer, den sämtlichen Archipresbytern zugegangenen Schrift bekannt gemacht, daß bei einem Weitergreifen der Pest die Leichen verbrannt werden können und daß die betreffenden Geistlichen anzuweisen sind, auch bei einer Verbrennung der Leichen, auf Wunsch der Angehörigen, die bisher gebräuchlichen Ceremonien zu vernichten.“

### Aegypten.

Kairo, 18. Februar. Eine Anzahl der infolge der Armeekosten-Reduktion verabschiedeten Offiziere und Soldaten begaben sich vor das Hotel des Finanzministers und verlangten ihren rückständigen Sold, und protestirten gegen die Einschränkung des Effectivbestandes der Armee. Die Menge drang in das Hotel ein und insultirte Hubar Wilson. Bei Ankunft der Truppen zogen sich die Ruhestörer zurück und zerstreuten sich. Mehrere derselben wurden verhaftet. Der Rhedive und die Consuln waren während des Vorganges in dem Finanzministerium versammelt. Das Hotel des Justizministeriums war ebenfalls von Aufwühlern umzingelt und mußte von den Truppen entsetzt werden. — Ein zweites Telegramm meldet: An der Ruhestörung nahmen gegen 400 ohne Sold verabschiedete Offiziere theil. Der Rhedive, welcher in Person herbeigeeilt war, forderte wiederholt vergeblich zur Ruhe auf, und wurde selbst insultirt. Die Leibgarde des Rhedive trieb schließlich die Ruhestörer fort. Rubar Pascha und zwei Diener des Rhedive wurden verwundet.

### Bur Frage der Getreidezölle. \*)

Auf die Bemerkungen der verehrlichen Redaktion zu dem Mejerat in Nr. 36 erlaube ich mir zu erwidern, daß ein wesentlicher Bestandtheil des Nationalvermögens als derjenige, welcher nach der Gründerperiode verloren ging, heute auf dem Spiel steht.

Es ist ein nicht wegzuleugnendes Factum: Die ausländischen Getreidelieferanten Hessel's sind im Begriff, die Hälfte des Wertes unseres Bodens zu verschütten, desjenigen Elementes, welches die Grundlage der nationalen Existenz ist.

Schränke die Deroute in Handel und Industrie der Conjam an Gummirädern, seinen Wohnungen, und sonstigem entbehrlichen Luxus ein — eine weitere Deroute der Landwirtschaft muß den Conjam der unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse nicht allein des Grundbesizers, sondern des Arbeiters und desjenigen, der von beiden zunächst lebt, auf's Bedenklichste einschränken.

Darin stimmt die verehrliche Redaktion aber mit Recht dem Mejerat zu: die Conjamationsfähigkeit muß erhöht werden — und wir stehen erst im Anfang der Wirkungen der Getreideüberfluthung.

Die niedrigen Preise sind durch die ausländische Zufuhr entstanden, durch die Ueberproduction des Auslandes, die bei uns Absatz sucht.

An dieser Thatsache kann wohl gezupft werden, doch wird sie immer bestehen bleiben.

Wenn Zölle auf die landwirthschaftlichen Produkte die Wirkung haben, höhere Preise zu bedingen, so scheint hierin sich ein Schutz zu bieten, den drohenden Verlust an Nationalvermögen abzuwenden.

Eine erhöhte Conjamationsfähigkeit wird den Ueberreichthum Amerika's, Rußland's zc. zc. nicht bewältigen können. Ein Ausgleich, ein Einklang in Production und Conjamtion überhaupt wird sich erst einstellen, wenn die neuen Culturländer selber bevölkert sein, selber mehr consumiren werden. So lange die alten Culturländer mit deren Hochproduction überfluthet werden, erscheint ein Schutzzoll (um die neuen Culturländer zu verhindern, mehr zu produciren, als consumirt werden kann, und unsinnig überzuproduciren) als eine durchaus angemessene Maßregel, die alten Culturländer vor ernstlichen Schäden zu bewahren. Es ist eine bemerkenswerthe Thatsache, daß der Grundbesitzer früher durchaus freihändlerisch dachte; die durch die niedrigen Preise eingetretene Verhältnisse, daß Factum, das er sich auf der Deroute befindet, führt ihn aus der Theorie in die Praxis, und die Anschauung, daß nur Zölle auf dem Produkte der Landwirtschaft das Vaterland und ihn vor enormen Verlusten bewahren, können gewinnen immer mehr Platz.

\*) Wir wollen, wie schon früher erwähnt, den Gegnern unserer Anschauungen nicht das Wort abschneiden und geben daher auch dem vorliegenden uns eingehenden Artikel Raum, so wenig wir auch mit dessen Auffassung übereinstimmen.

**Provinzielles.**

**Danzig.** [Der hiesige ärztliche Verein] verhandelte in einer längeren Sitzung über die Frage der Zulassung von Realschul-Abiturienten zum Studium der Medizin. Der Referent Dr. Wallenberg sprach sich entschieden in bejahendem Sinne aus. Nach längerer Debatte votirte denn auch der Verein mit großer Mehrheit für die Zulassung der Realschul-Abiturienten.

— [Ueber Herrn Dr. Achenbach's Ernennung] zum Ober-Präsidenten von Brandenburg sagt die Nat.-Ztg.: „Herrn Achenbach's Abgang wird in Danzig auf das Lebhafteste bedauert werden, auch hat derselbe sich in sehr anerkennender Weise über die außerordentlich freundliche und zuvorkommende Weise ausgesprochen, mit welcher man ihm überall in Westpreußen entgegengekommen sei. Der Wunsch einer Veretzung nach Potsdam ist bei Herrn Achenbach durch Familienverhältnisse motivirt gewesen.“

— 19. Februar. [Eisverhältnisse.] Bei Dirschau war gestern 12 Fuß 1 Zoll, beim Heringskrug 10 Fuß 8 Zoll, bei Plehendorfer Schleuse heute 11 Fuß 5 Zoll resp. 11 Fuß 2 Zoll Wasserstand. Die Eispfengungen sind gestern bis zur Palschauer Kämpfe, wo sich die bekannte Eispfengung befindet, die Arbeiten mit den Eisbrechschiffen bis zu Barendter Wachtbude (ca. 3/4 Meile unterhalb Dirschau) vorgeschritten. Beim Heringskrug (ca. 1 Meile oberhalb der Plehendorfer Schleuse) hat sich gestern durch aufsteigende herabkommende Schollen eine neue Eispfengung gebildet, die so schnell als möglich beseitigt werden soll, damit für die weiterhin herabkommenden Schollen freier Abzug geschafft wird.

**Lautenburg.** [Diebstahl.] In der Sakristei der hiesigen katholischen Kirche befindet sich ein Schrank, in welchen von Zeit zu Zeit für die Kirche gesammelte Geldbeträge hineingelegt werden. Dieser Tage öffnete man den Geldbehälter, um dessen Inhalt zu überzählen, fand aber von dem gesammelten Gelde keine Spur. Bei näherer Untersuchung zeigte es sich, daß in den Schrank an einer günstigen Stelle ein Loch gebohrt war, durch welches die Hand eines Unbefugten zu den verlockenden Schätzen gelangt sein muß. Wie wir hören, ist über die Person des Diebes noch nichts ermittelt worden. (Pr. S.-V.)

**Neuteich,** 18. Februar. [Andrang zu Bürgermeisterstellen.] Zu der vacanten Bürgermeisterstelle in Neuteich haben sich 120 Bewerber gemeldet. Noch größer soll die Zahl derer sein, welche sich dazu gemeldet haben, die Stelle des verstorbenen Bürgermeisters Gwe in Pr. Stargard zu übernehmen.

**Grandsz,** 19. Febr. [Eisgang.] Heute war das Bild, das die Weichsel hier bei der Stadt bot, ein sehr wechselvolles. Um 10 Uhr 45 Min. setzte sich die Eisdede in Bewegung bei 6,70 m Wasserstand. Das Wasser fiel dabei bis auf 6,20. Das Eis kam nach 10 Minuten schon wieder zum Stehen. Die Bewegungen des Eises wiederholten sich aber, es entstanden Blänken und über Mittag ging eine große Eismasse ab, wodurch hier bei der Stadt frei Wasser geschafft wurde, das vom Jahrplatz diesseits und dem weißen Krugenseits bis ein Stück unter die Festung und bis gegen Fingers Hotel reicht. Sofort wurde das offene Wasser zum Trajekt mit Rähnen benutzt. Oberhalb bis zur Eisenbahnbrücke und darüber hinaus liegt das Eis fest. Das Wasser ist abermals gewachsen und steht jetzt, um 2 Uhr, 6,64 m. (Gef.)

**Pinne,** 19. Februar. [Auch eine Wohlthätigkeits-Vorstellung.] Am Donnerstag findet hier eine Liebhaber-Theatervorstellung zum Zwecke der Anschaffung eines — Leichenwagens für die evangelische Gemeinde statt, gewiß ein Unternehmen, das an Originalität nichts zu wünschen läßt.

**Aus der Provinz.** [Personalien.] Zu Kreisrichtern sind ernannt: der Gerichtsassessor v. Wroziński bei dem Kreisgericht in Snowracław, der Gerichtsassessor Böhm bei dem Kreisgericht in Köffel, mit der Function als Gerichtscommissar in Varten, der Gerichtsassessor Morgenbesser bei dem Kreisgericht in Lözen und der Gerichtsassessor Silberstein bei dem Kreisgericht in Heydekrug, mit der Function als Gerichtscommissar in Ruß. Die nachgesuchte Dienstentlassung ist ertheilt: dem Kreisrichter Reichenau in Schwetz behufs Uebertritts zur allgemeinen Staatsverwaltung. Der Kreisrichter Böppel in Landsburg ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht Friedeberg i. d. N. ernannt.

**Thorn,** 20. Feb. Der Copernicusverein beging gestern sein 25jähriges Stiftungsfest. Die Statue war bekränzt u. Abends durch Gasfackeln erleuchtet. Um 6 1/2 Uhr fand in der Aula des Gymnasiums die Festfeier vor einem zahlreichen Auditorium statt. Der Vorsitzende, Herr Professor Leop. Prowe erstattete den Jahresbericht, worauf Herr Gymnasiallehrer M. Curge einen Vortrag über Galilei und die Inquisition hielt. — Es waren Gratulationschreiben von

dem Ehrenmitgliede Herrn Geh. Oberregierungs-Rath Meyer und Herrn Justizrath Basse in Berlin, von Herrn Bürgermeister Hagemann in Danzig und von Herrn Probst Lehmann in Fischhöfen eingegangen. Der Begründer des Vereins, Herr Geh. Rath Körner hatte dem Verein seine Festschrift: Thorn, seine ehemalige Bedeutung und seine alten Baudenkmäler — gewidmet. Das erste Exemplar der von dem Verein veranlaßten Uebersetzung der Schrift des Copernicus „de orbium caelestium revolutionibus“ (übersezt von den Herren Prof. Menzer und Kantor) war von der Verlags-handlung eingelangt. — Abends 8 Uhr fand in dem Artshof ein Abendessen statt, zu welchem Herr Reg.-Präs. v. Flottwell eingeladen war; durch seine späte Rückkehr aus der Niederung war er leider an der Theilnahme verhindert. Zahlreiche Toaste belebten die Fest-tafel.

— **Ehrenbürgerrecht.** Die städtische Behörden hatten in Anerkennung der Verdienste, welche sich der Oberbürgermeister a. D. Herr Geh.-Rath Körner erworben, beschloßen, demselben das Ehrenbürgerrecht der Stadt Thorn zu verleihen. Die Ueberreichung, der bezüglichen Urkunde erfolgte gestern, am 25jährigen Stiftungstages des Copernicus-Vereins, der seine Entstehung dem Herrn Geh.-Rath Körner verdankt, durch eine Deputation der städtischen Behörden, bestehend aus den Herren Bürgermeister Wiselind, Stadtrath Behrendsdorf, Stadtrath Heins und Stadterordner Böhke, Schwarzsen, und Preuß. Auf die Seitens der Herren Bürgermeister Wiselind und Oberlehrer Böhke Namens der städtischen Körperschaft gehaltenen kurzen Ansprachen erwiderte Herr Geh. Rath Körner: Er sehe die Verleihung des Ehrenbürgerrechts als eine erneute Bethätigung der freundlichen Worte an, mit welchem ihm bei seinem Ausscheiden aus dem Amte die Anerkennung für seine Amtsverwaltung ausgesprochen worden sei. Die Ueberreichung der Urkunde gerade am heutigen Tage gereiche ihm zu großem Danke und zur Genugthuung, da ihm die Hebung des geistigen Lebens der Stadt Thorn nicht minder am Herzen gelegen habe, als ihr communales und ökonomisches Gedeihen. Als Festgabe habe er dem Copernicus-Verein zu seinem 25jährigen Stiftungsfest ein soeben beendetes Werk gewidmet: Thorn, seine ehemalige Bedeutung und seine alten Baudenkmäler. Er freue sich, das erste druckfertige Exemplar den städtischen Behörden als Gegengabe überreichen zu können.

— Herr Ober-Post-Director Rejewitz aus Danzig ist hier angekommen und im Victoria-Hotel abgeblieben.

— **Festmahl.** Zu Ehren des Herrn Reg.-Assessor Koepell veranstaltet die hiesige Handelskammer Sonnabend den 22. Februar ein Festmahl, welches alle Klassen der Bevölkerung mit dem von hier scheidenden alleseitig verehrten Beamten noch einmal vereinigen soll. Die Kürze der Zeit hat nicht gestattet, besondere Einladungsschreiben an Behörden, Corporationen und Privatpersonen ergehen zu lassen und mußte sich die Handelskammer daher auf die öffentliche Einladung beschränken.

— **Tolle Hunde.** Auf der Morder sind zwei Hunde, dem Executor Hohmann und dem Fabrikarbeiter Drohm gehörig, getödtet und bei der thierärztlichen Section als toll befunden worden. Der Drohm'sche Hund hatte sowohl seinen Herrn, wie dessen Pfleger Philipp Kaminski und Marie Strübing, im Alter von 18 resp. 3 Jahren gebissen. Es ist die Festlegung aller anderen Hunde zu Morder angeordnet worden, die gebissenen Personen wurden in ärztliche Behandlung genommen. — Auch der in Schirpitz jüngst getödtete Hund, über welchen wir kürzlich berichteten, war nach dem thierärztlichen Befund toll und infolge dessen vier andere Hunde, welche er gebissen hatte, todtgeschossen worden. Die gebissenen Menschen werden noch ärztlich behandelt.

— Die Herren Geh. Ober-Regierungs-Rath Dannemann aus dem landwirthschaftlichen Ministerium und Geh. Ober-Bau-Rath Lüdicke aus dem Handelsministerium sind heute Morgen aus Berlin hier eingetroffen und heute Mittag mit den Herren Regierungspräsident v. Flottwell, Landrath Hoppe und Kreisbau-meister Kleiß nach der Niederung abgefahren.

— Wir wiederholen hierbei, was gestern schon in einem Schreiben aus der Niederung ausgeführt und was uns heute von competentester Seite und in den bestimmtesten Ausdrücken versichert wurde; von einem Nothstande und von dem Mangel an Lebensmitteln und Kleidungsstücken kann in der Niederung zur Zeit nicht die Rede sein. Mit Ausnahme des Werner'schen Gebäudes ist bis jetzt noch kein Haus von dem Wasser weggerissen worden, die Leute haben rechtzeitig ihr Vieh und fast überall auch ihre sonstige bewegliche Habe in Sicherheit gebracht. — Zur Beruhigung der Bevölkerung und zur Widerlegung von Alarm-Nachrichten, wie sie z. B. ein Posener Telegramm in Berliner Blätter verbreitet, das von „grenzenlosem Elend“ in und bei Thorn

spricht, halten wir uns für verpflichtet, dies auf das Nachdrücklichste zu betonen.

— Die Weichsel ist heute um einen Fuß gefallen; das Eis liegt im Hauptstrom noch fest. Den größten Schaden, welcher in unserer Nähe entstanden, dürfte die Oberschlesische Eisenbahn zu tragen haben, deren Damm durch Wasser und Eisgang arg beschädigt ist; er wird von sachverständiger Seite auf ca. 25 000 Thlr. geschätzt. Dagegen ist das bedeutende Holzlager der Firma J. Moskiewicz, auf dem linken Weichselufer, glücklicherweise ganz unversehrt geblieben und damit ein bedeutender Verlust abgewendet; da das Wasser fällt, ist auch weiteres Unglück wohl kaum zu fürchten. In der linksseitigen Niederung ist das Wasser an mehreren Stellen bis in die Gebäude gedrungen; Verluste an Vieh u. s. sind aber auch dort bis jetzt nicht vorgekommen. Ein Thorer Bürger, welcher gestern Nachmittag auf dem Weichsel-damme nach der Niederung ritt, fand dort in Kirche, Pfarrhaus und Schulhaus Gurste elf Familien untergebracht; die Situation ist dort dieselbe, wie wir sie gestern nach Mittheilungen aus der Niederung darstellten. Die Niederungen, mit der zähen Ausdauer, den festen Sinn und dem ungebrochenen Muth, die den deutschen Landmann auszeichnen, verzagen nicht; nur ein Punkt verursacht ihnen Besorgniß: die Lasten, welche durch die Katastrophe dem Deichverband erwachsen. Der Deichverband schuldet dem Staate jetzt noch eine beträchtliche Summe; soll er diese zurückzahlen und die Dämme wiederherstellen, so ist ein großer Theil der Niederungs-Bewohner ruiniert. Hier wird, das glauben wir schon heute aussprechen zu dürfen, die Staatshilfe eintreten müssen. Erlaß des Darlehns, welches dem Deichverband gewährt wurde, und Wiederherstellung der Dämme auf Staatskosten, das wird die Niederung vom Staate erwarten dürfen, nachdem sie heute, wenige Jahre nach dem verhängnißvollen Frühling von 1871, aufs Neue schwer heimgesucht worden ist. Bewilligt der Staat dies und werden dann sofort beim Fallen des Wassers die Dämme ausgebeßert, so werden die Niederungen die letzten Tagen der Angst gern vergessen. — Auf der Rückkehr gesellte sich zu dem Thorer Bürger ein zweiter Reiter, der aber vom Pferde geworfen wurde und Gefahr lief von dem schmalen Damm zu wollen und zu ertrinken.

— **Diebstähle.** Ein Knabe stahl gestern 50 Pfg. und kaufte sich dafür Bonbons. — Eine Amme, welche bis vor 6 Wochen bei einer hiesigen Herrschaft gedient hatte, kehrte gestern in das Haus derselben zurück und stahl dem Dienstmädchen aus einem Reisekorb in der Schlafkammer eine Anzahl Kleidungsstücke und Wäsche im Werthe von ca. 100 Mark. Sie wurde, als sie eben mit ihrer Beute aus dem Hause trat, von der Bestohlenen betroffen und entließ; doch gelang es, sie zu ergreifen und zur Haft zu bringen. — Ein Arbeiter Jacubowski wurde im Besitz verschiedener alter Kleidungsstücke, die er auf der Morder gekauft haben will, betroffen und, da die Kleidungsstücke jedenfalls gestohlen sind, verhaftet.

— Die großen Hunde, welche auf den Straßen ihr Wesen treiben, richten allerhand Unheil an. Gestern Nachmittag riß in der Breiten Straße eine solche Bestie, die mit einem andern Hunde im Streit lag, eine Dame um und warf sie in einen großen Schlammhaufen, der behufs Abfuhr dort zusammengescharrt war.

— **Uebergefahren.** Am 18. d. M. Abends wurde auf Bahnhof Schirpitz an der westlichen Einfahrtsweiche ein Rätchner Stolpe aus Kunkelmühle, welcher, wohl im trunkenen Zustande, auf die Schienen gerathen war, von dem Zuge Nr. 37 ueberfahren und ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt.

— **Berichtigung.** In dem Handelskammer-Bericht in letzter Nr. d. Bl. ist durch Weglassung einer Zahl ein sinn-ntstellender Druckfehler entstanden. Es muß bei Erwähnung der Fracht-Herabsetzung für Kalk von Gogolin nach Thorn heißen, daß die Fracht um 23 P pro 100 Kilo bei Wagenladungen von 200 Centner ermäßigt worden ist.

**Lokales.**

Strasburg, 19. Februar 1879.

— **Selbstmord.** Der Sohn des hiesigen Fuhrmanns S., der in Thorn bei der Infanterie diente, hat seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Wie man hört, soll der Grund die zu strenge Disciplin seines vorge-setzten Unterofficiers gewesen sein, der den S. wochenlang Nachts mit vollem Gepäck in seiner Stube antreten und exerzieren ließ.

— **Einfuhr.** Am 18. d. Mts. Nachts stürzte bei einem hiesigen Oberlehrer die Decke in der Hinterstube ein, wodurch dem Besitzer des Hauses ein bedeutender Schaden entstanden ist. Ein Glück war es, daß zur Zeit nicht Personen in dem Zimmer schliefen.

— **Ortsnamen-Veränderung.** Mit Allerhöchster Genehmigung ist der Name der Stadt Gniwotowo im Kreise Inowrazlaw in „Argenan“ umgewandelt worden.

— Die Fuhrwerke sind, wie bekannt, in letzter Zeit vielfach ohne Aufsicht auf den Straßen stehen geblieben und dadurch Unfälle herbeigeführt worden. Die Polizei wird in solchen Fällen mit aller Strenge gegen diese Fahrlässigkeit einschreiten. Namentlich die Marktbesucher werden wohl daran thun, ihre Pferde abzufrängen und nicht ohne Aufsicht zu lassen.

**Vermischtes.**

\* Nach der vom königl. Eisenbahncommissariate veranlaßten Aufstellung über die Ein- und Ausfuhr von Schlachtvieh auf den in Berlin mündenden Eisenbahnen pro 1878 sind daselbst eingeführt: 95,616 Ochsen, 48,472 Kühe, 88,839 Kälber, 623,963 Schafe und 776,187 Schweine; ausgeführt dagegen: 39,037 Ochsen, 19,393 Kühe, 24,230 Kälber, 327,854 Schafe und 381,653 Schweine. Die Einfuhr erfolgt zum größeren Theile von östlicher und nördlicher Richtung, an der Ausfuhr sind am meisten die Bahnen nach westlicher Richtung theilhaftig.

**Telegraphische Börsen-Depesche**

Berlin, den 20. Februar 1879.

<b>Bonds:</b> Fest.		19. F.
Russische Banknoten	196,70	195,25
Warschan 8 Tage	196,40	195,05
Russ. 5% Anleihe v. 1877	85,10	84,70
Polnische Pfandbriefe 5%	61,50	61,30
do. Liquid. Pfandbriefe	55,30	55,00
Westpr. Pfandbriefe 4%	95,30	95,20
do. do. 4 1/2%	102,00	102,10
Kredit-Actien	104,50	103,50
Oesterr. Banknoten	173,55	173,55
Disconto-Comm. Anb.	130,50	128,40
<b>Weizen:</b>		
April-Mai	175,00	175,00
Juni-Juli	181,50	181,00
<b>Roggen:</b>		
loco	122,00	122,00
Februar	121,00	121,50
April-Mai	120,50	121,50
Mai-Juni	120,50	121,50
<b>Hafer:</b>		
April-Mai	57,50	57,60
Mai-Juni	57,90	57,80
<b>Spiritus:</b>		
loco	51,50	51,60
April-Mai	52,20	52,40
Mai-Juni	52,40	52,50
Discont 4%		
Lombard 5%		

**Getreide-Bericht von S. Rawitzki**

Thorn, den 20. Februar 1879.  
**Wetter:** leichter Frost.  
**Weizen:** fester, hell, bezogen 145 Mt., hellbunt 158—162 Mt. per 2000 Pfd.  
**Roggen:** gut verläufig, poln., etwas befestigt incl. und do. guter 107—108 Mt., russischer 96—100 Mt. per 2000 Pfd.  
**Gerste:** sehr matt, incl. gute 115—128 Mt., russische 90—103 Mt.  
**Hafer:** flau, russischer, etwas befestigt 88 bis 90 Mt., do., feiner 95—98 Mt.  
**Erbsen:** flau, Kochwaare 110—118 Mt., Futterwaare 98—103 Mt.

**Danzig, 19. Februar. Getreide-Berie.**

[S. Giedzinski.]  
**Wetter:** Schnee bei milder Luft. Wind Nord-west.  
Weizen loco fand am heutigen Markte gute und ziemlich allgemeine Frage. Es ist gezahlt für Sommer-125 Pfd. 162, hellbunt 126 bis 129 Pfd. 175 bis 179, hochbunt und glasig 129 bis 131 Pfd. 178 bis 183 Mt. per Tonne. Für russischen Weizen war die Stimmung ebenfalls fest, hell und glasig 124 1/2 Pfd. 170, hellbunt 123 1/4 Pfd. 176 Mt. per Tonne. Termine theurer.  
Roggen loco fest. Inländischer 128 Pfd. zu 115 Mt. per Tonne gekauft. Termine ohne Angebot.  
Hafer loco inländischer 105 Mt. per Tonne.  
Spiritus loco ist zu 50,50 Mt. gehandelt.

**Spiritus-Depesche.**

Rödnigsberg, den 20. Februar 1879.  
(v. Portarius und Grothe.)

Loco	52,50	Bf.	52,25	Gld.	52,25	bez.
Febr.	52,75		52,25			
Frühjahr	53,75		53,25			

**Breslau,** 19. Februar. Kleinfamen stärker angeboten, rother nur seine Qualitäten preishaltend, per 50 Kgr. 33—36—40—43 Mt., weißer ruhig, per 50 Kilogr. 39—50—54—63 Mt., feinstes über Rotiz bez. Thymothee preishaltend, per 50 Kilogr. 15 1/2 bis 18 1/2—20 Mt.

**Meteorologische Beobachtungen.**

Beobachtungszeit.	Barom.	Therm.	Wind.	Bewöl.
	Bar. Lin.	R.	R.	St. lung.
18. 10-M.	325.86	+ 0.5	SW	1 tr.
19. 6-M.	326.76	+ 0.6	SW	1 tr.
2-M.	328.04	+ 1.7	SW	1 bed.
10-M.	329.32	+ 0.4	SW	1 tr.
20. 6-M.	330.16	- 3.6	SW	1 htr.
2-M.	329.64	- 1.5	SW	1 bed.

Wasserstand am 20 Febr. Nachm. 3 Uhr, 23 Fuß — Zoll.

**Telegraphische Depesche**

„der Strasburger Zeitung“  
**Warschau,** 20. Febr., Nachm. 3 Uhr 40 Min. Weichsel 9 Fuß 6 Zoll.

**Briefkasten.**

Eifrige Leserin in Sch. — Wir werden darauf halten, daß die Erzählung möglichst ohne Unterbrechung fortgesetzt werden kann. In den letzten Tagen war es bei der Uebersetzung mit Stoff nicht zu erndigen, die Getreidezoll-Frage beanspruchte zu viel Raum. Trösten Sie sich damit, daß Sie nicht die Einzige sind, welche unter den Getreidezöllen zu leiden hat. Die Redaktion.

